

Schulnachrichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thätigkeit entwickeln kann und muß, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Wo es gilt, die Fragen der Erziehung und Heranbildung des jungen Geschlechts zu fördern und bezügliche Materien gesetzgeberisch zu ordnen, da muß der Lehrer mitrathen, mitthäten. Wo es gilt, die Volkskraft zu heben, für die höchsten Güter des Lebens, Freiheit und Vaterland, eine Schutzwehr zu bauen, da suchen die aufgeklärtesten Staatsmänner die Mitarbeit des Lehrers. Wo man sich zusammenfindet, um für Veredlung, Verschönerung des Volkslebens Vorgehen zu treffen, da muß der Lehrer dabei sein. Nur der Stockkonservatismus, der Ultramontanismus sucht seine Rettung in der Knechtung des Lehrers und stellt ihn unter kirchliche Obhut. Wo aber ein aufgeklärter Liberalismus, die Demokratie das Szepter führt, da braucht uns nicht zu bängen. Sollte über kurz oder lang das Vorrecht der Lehrer fallen, Mitglieder aus ihrer Mitte in die oberste Erziehungsbehörde abzuordnen, nur keine Furcht, daß ihre Vertretung damit überhaupt aufhöre.

Nie entsteht Bängen, wenn der einzelne Lehrer in dieser oder jener Richtung Hervorragendes leistet und zu einflußreicher Stellung gelangt. Was vielleicht da und dort Sorge erregt, ist, daß der Lehrerstand vermöge seines Einflusses, der Zahl seiner Glieder bei seiner korporativen Organisation ein unberechtigtes Uebergewicht gegenüber andern Ständen erlange. Ist diese Besorgniß bei dem glücklicherweise allen Menschen innewohnenden Verlangen nach Gleichstellung etwa unbegreiflich und unverzeihlich? Bei weiser Mäßigung, und so lange der Lehrerstand seine ganze Kraft der Schule und den Volksinteressen zuwendet, wird solche Besorgniß keine Oberhand gewinnen und in allem Volke Freude sein, wenn der Einzelne durch Bildung und Thatkraft in Schule und Leben Bedeutsames zu leisten vermag.

So nur vermögen wir es zu erklären, daß der einst so sehr perhorreszierte Gedanke der Hochschulbildung der Lehrer sich Geltung zu verschaffen vermochte; so nur können wir es verstehen, daß am 27. März dieses Jahres das Gesetz über die Ausbildung der Sekundarlehrer zur Annahme durch das Volk gelangen konnte. Freuen wir uns heute dieser Thatsache! Das reichere Bildungsmaß der Sekundarlehrer wird bald auch gute Anregungen für die mit ihnen in engem Kontakt stehenden Primarlehrer zur Folge haben; keine Schranke besteht, die diesen hinderlich wäre in der Nacheiferung zu gleicher Bildungshöhe. Die Hoffnung darf auch erwachen, daß durch die Ausbildung der Volksschullehrer an der Hochschule ein innigerer Kontakt hergestellt werde zwischen den Lehrern der untern Schulen und denen der höheren Lehranstalten, als dies bislang möglich war; daß ein Band des Zusammenwirkens die Lehrer aller Stufen umschleße und so eine mächtige Vereinigung entstehe für Förderung von Bildung und Volkswohlfahrt.

Mit diesen wenigen Worten erkläre ich die 5. außerordentliche Schulsynode für eröffnet.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 22. Juni.)

Es werden folgende Erneuerungswahlen vorgenommen:

1. Hochschulkommission: Herr Erziehungsdirektor Zollinger, Präsident, Herr Erziehungsrath Hirzel und Herr Erziehungsrath Kesselring.
2. Maturitätsprüfungskommission: Professor A. Hug, Präsident, alt Erziehungsrath Frei und Dr. Oechslin in Winterthur.
3. Diplomprüfungskommission: Professor A. Hug, Präsident, Prof. G. Meyer von Knona, Prof. Schweizer-Siedler, Prof. Breitingen und Dr. Bächtold.
4. Aufsichtskommission des archäologischen Museums: Erziehungsrath Brunner, Präsident, alt Erziehungsrath Vögelin und Architekt Müller.

5. Inspektor der Stipendiaten: Erziehungsrath Kesselring.

6. Direktor des philologischen Seminars: Professor A. Hug.

Wahlgenehmigungen:

Hr. J. Hofmann von Hausen, Verweser in Dänikon-Hüttikon, zum Lehrer daselbst.

Joh. Aepli von Maur, Verweser in Wädenswil, zum Lehrer daselbst.

Den definitiv gewählten Lehrern in Fehrenwaldsberg (Bezirk Hinwil) und in Langenhard (Bezirk Winterthur) kann keine Besoldungszulage im Sinne von § 4 des Gesetzes betreffend die Besoldung der Volksschullehrer ertheilt werden, da die genannten Gemeinden nicht in die Kategorie der „einzelnen abgelegenen“ Schulen gezählt werden können, welchen der Regierungsrath aus Staatsmitteln die Lehrerbeseoldung zu erhöhen befugt ist, und da auch die Gefahr des Lehrerwechsels zur Zeit eine weniger dringende geworden ist. Dagegen werden die Gemeinden auf § 1 Lemma 5 des Besoldungsgesetzes aufmerksam gemacht, wonach der Staat an eine von der Gemeinde dem Lehrer verabreichte Zulage der Schulkasse einen Beitrag verabreicht, welcher für Fehrenwaldsberg $\frac{1}{4}$ und für Langenhard $\frac{1}{5}$ der Gemeindezulage beträgt.

Die kantonale medizinische Gesellschaft wird ersucht, mit ihrer beabsichtigten statistischen Erhebung über die Geisteskranken im Kanton Zürich auch eine solche über das Vorhandensein von Schwach- und Blödsinnigen im schulpflichtigen Alter zu verbinden.

Schulnachrichten.

Zürich. Außerordentliche Schulsynode. Die Versammlung war sehr stark besucht, wozu wol verschiedene Gründe mitwirkten: die Wichtigkeit der Verhandlungen (bestritten scheinende Wahlen und Besprechung des aktiven Militärdienstes der Lehrer), Offenstehen verschiedener Ausstellungen (Gemäldeaal à 20 Rp.) und die Heutferien auf dem Lande. — Gewaltig erscholl als Eröffnungslied Nægeli's „Nation“ in „vollem Ton“. Nach der Einleitungsrede des Präsidenten, Herrn Hug in Winterthur, zeichnete Herr Frei in Uster in markigen Worten die Verdienste, welche das abtretende Erziehungsrathsmittelglied, Herr Professor Vögelin, um die zürcherische Schule sich erworben. Durch zustimmendes Sicherheben der ganzen Versammlung wurde eine warme Verdankung an Herrn Vögelin ausgesprochen.

Eine prächtige Einlage bildeten nun zwei Vorträge der Theilnehmer am letztthinigen Bildungskurs für Gesanglehrer. Unter Leitung des Herrn Direktor Attenhofer erklangen das zarte Sehnachtslied „Süßer Friede, komm“, o komm' in meine Brust“ und der muntere Reisegesang „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ in mustergültiger Weise.

Der Saal, für 500 Plätze berechnet, genügte nicht — besonders bei der hohen Temperatur — zur Aufnahme all der Völker. Nach Abgabe der Stimmzettel für die Erziehungsrathswahlen minderte sich die Zahl der Beharrlichen bis über die 300 hinab, um so eher, als die verschiedenen Ausstellungslokale zur Befriedigung von pädagogischen und Kunstgenüssen große Anziehungskraft übten. Daß über 250 Mann bis zur Schlußabstimmung in der Militärfrage (um 2 Uhr) stramme Ausdauer zeigten, ist ein Beweis von der Wichtigkeit, welche die Diskussion zu gewinnen vermochte.

Das Wahlergebniß für Besetzung zweier Erziehungsrathsstelen gestaltete sich im einmaligen Skrutinium also: Ausgegebene Stimmzettel 521. Nach Abrechnung der leeren ergab sich 254 als Grenzzahl für das absolute Mehr. Als Vertreter für das höhere Schulwesen erhielt Herr Seminardirektor Dr. Wettstein (Neuwahl für Herrn Vögelin) 463 Stimmen (Herr Rektor Zehender am Lehrerinnen-seminar Zürich 16 Stimmen), und als Vertreter der Volksschulen Herr Näf (Wiederwahl) 479 Stimmen. — Eine Opposition hat sich also nicht geltend gemacht. Es ist indirekt bemerkt worden, es erscheine als eine Sonderbarkeit, daß der „Beobachter“ vor der „Kampflust“ der „Jungen“ gewarnt, aber gleichzeitig Herrn Dr. Wettstein als Kandidaten genannt habe. Wir verweisen ausdrücklich darauf, daß jene „Warnung“ in Korrespondenzen sich fand, die wir durchaus nicht provokiert hatten. Die Korrespondenten kannten die Erklärung des Herrn Vögelin für Wegtritt nicht. Dieser veränderte die Situation bedeutend, sofern sie vorher wirklich eine zweifelhafte gewesen sein sollte.

Der Aktuar, Herr Rüegg in Rüti, berichtete über die Verhandlungen der Prosynode. Deren Begutachtung der Thesen über den Militärdienst wich wesentlich von der Anschauung ab, welche in der Synodalkommission volle Oberhand gewonnen hatte. Sonach

hatte deren Referent, Herr Gaßmann in Ellikon, vor dem Plenum der Synodalen eine bedeutend schwierige Stellung inne. Er mußte mehr verteidigungs- als angriffsweise operieren. Das Zeugniß pakender Wärme für den Gegenstand und allseitiger Durchdringung desselben werden ihm auch die Gegner nicht versagen. Als solche griffen in die Debatte ein die Herren Zollinger in Bülach, Frick in Langnau und Anderegg in Mänedorf — sämtlich gleich dem Referenten eingereihte Kombattanten. Der erste dieser Opponenten machte einen irregulären Querausfall auf die Offiziersstellung des Referenten und eine nicht minder fatale Bemerkung im Ton einer Volksmißachtung, wie sie aus dem Munde eines öffentlichen Lehrers höchst eigenthümlich tönen muß. Ebenso spöttelte er über den „Patriotismus“, der in der Uniform paradieren wolle. Das zweite Gegenvotum stellte sich auf die Spitze der Alternative: Entweder wirklich gleiche Rechte der Lehrermilizen mit den andern (Rekrutierung für alle Waffen, voller Dienst, unbeanstandenes Avancement), oder aber Gleichstellung der Lehrer unter sich, d. h. nur Rekrutenschule zu Gunsten der Befähigung nicht für das Heer, aber für Ertheilung des militärischen Vorunterrichts. Da die erstere Gerechtwerdung nie möglich ist, so verlange man die andere. Aehnlich argumentirte der dritte „Opportunist“. Er spricht den Wiederholungskursen weniger Werth zu als dem Rekrutendienst, verurtheilt die vikariatsweise Besorgung der Schulen und verweist auf die Mißstimmung des Volkes gegen die militärische Stellung der Lehrer. — Gegen diese Einwürfe alle kämpften mit eindringlichen Worten vorab Herr Egg in Thalweil, dann Herr Ammann in Zürich und der Referent. Sie warnten vor der Rückkehr zur vermehrten Ausnahmestellung der Lehrer, zeigten, wie die Thesen der Synodalkommission (weniger Dispensationen) eine größer Gleichordnung anstreben, verneinten die Nothwendigkeit eines Vikariats bei Wiederholungskursen, bestritten eine schlimme Rückwirkung des Waffendienstes der Lehrer auf die Schule und eine besondere Abneigung der elterlichen Bevölkerung gegen dieselbe. — Wir glauben nicht, daß all diese Voten, so aufmerksam sie verfolgt worden sind, einigen Einfluß auf die Schlußabstimmung geübt haben. Jeder Synodale kam mit seiner fertigen Stellungnahme an die Frage heran. Mit geringer Mehrheit siegten die „Jungen“, die Dienstpflichtigen, unter der Anführung des Herrn Zollinger. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß nicht auch mancher noch junge Dienstthuende mit der Großzahl der anwesenden ältern Kollegen für die Geltendmachung des Grundsatzes der Gleichheit vor dem Gesetze sich erklärte. Sonderbarer Weise nun wurde dieser Grundsatz, der in These 1 sich manifestirte, von der ganzen Versammlung einstimmig angenommen, dann aber in These 2, die nur Rekrutenunterricht ohne jeden weitem Dienst für alle Lehrer verlangt, vollständig auf den Kopf gestellt, mit — 135 gegen 118 Stimmen. Die übrigen Thesen der Synodalkommission, zum Theil von dem Referenten schon vorher fallen gelassen oder gemildert, gingen nun, weil mit der neuen Theorie in Widerspruch stehend, ohne weiters in den Papierkorb. — Wir bedauern das Ergebnis. Der zürcherische Lehrer war punkto Militärdienst, z. B. in Bezug auf Heranziehung zum Korpsdienst und zum Avancement, besser gestellt, als die Lehrerschaft anderer Kantone. Und nun stimmt Zürich diesem abmindernden Tempo zu.

Und die jüngere Generation selber, die den Druck des Militärschuhs am ehesten fühlt, verweist auf diesen Rückschritt. Der Umstand tröstet uns nicht im mindesten, daß die zwei sich zum Theil gegenseitig aufhebenden Thesen bloß an das Synodalprotokoll fallen. Das Zeugniß, welches die zürcherische Lehrerschaft sich damit immerhin über die Kantonsgrenzen weg ausstellt, ist nach unserm Dafürhalten ein ungünstiges. Das hauptsächlich ist es, was uns schmerzt.

Wir fügen hier an, daß wir keineswegs dafür halten, als hätten nicht auch sehr ehrenhafte Erwägungen zu dem Mehrheitsbeschlusse mitgewirkt. Unser Bedauern zielt dahin, daß engherzige, selbstsüchtige Rücksichten den Ausschlag gegeben haben. Ebenso verwahren wir uns dagegen, als wäre unser Blatt zur Zeit gewillt, gegen die „Jungen“ überhaupt Front zu machen. Zunächst sei wiederholt, daß wir nicht redaktionell dieses Stichwort aufgebracht haben. Dann versichern wir neuerdings, daß unser Blatt möglichst ein Sprechstübchen für die verschiedensten Ansichten auf dem Gebiete der Schule sein will und sein soll. Dabei aber gedenkt die Redaktion nicht darauf zu verzichten, in nennenswerthen Fragen ihren Standpunkt klar zu legen.

Der Schlußgesang entbehrte der Wucht des Eingangschor. Der Saal war nicht mehr gefüllt und die in der vorhergehenden Abstim-

mung geschlagene Minderheit war nicht sehr begeistert zum Vortrag der Strophe:

Drum grüße laut, mein junges Blut,
Der Freiheit Wetterschlag,
Der wegfeigt die Despotenbrut
Am furchtbar schönen Tag,
Am Todestag der Tyrannei
Und unsrer frechen Klerisei.
Heil dir, du Wetterschlacht,
Du hast uns Licht gebracht!

Die getheilte Stimmung trug sich dann auch in den Palmentgärten hinüber, wo sich noch etwa 300 Synodalen zum einfachen Mittagessen zusammenfanden. Das inzwischen bekannt gewordene Ergebnis der kantonsrätlichen Rekonstruierung des Erziehungsrathes ganz nach konservativ-liberalem Rezept war auch nicht dazu angehan, die Temperatur anmuthiger zu machen. Darum wol verlief das „Bankett“ ohne oratorische Zuthat. Eigenthümlicher Weise — mit oder ohne Absicht der beschlossenen „Entwaffnung“ der Lehrerschaft gleichsam zum Hohne — gab eine Anzahl Gesangskursklübler von dem Musikpodium herab zwei „Soldatenlieder“ zum Besten.

Nächsten Herbst wird sich die zürcherische Schulsynode wieder über der Frage des Obligatoriums der Lehrmittel entzweien. Hat jede solche Zwiethellung nothwendiger Weise Mißstimmung für die unterliegende Partei zur Folge? Gewiß nicht! Nur wo mit der Erörterung schulgebietlicher Prinzipien individuelle Erwägungen materieller Natur sich mengen, erlangt der Entscheid leicht eine unanmuthige Färbung.

— Die Erziehungsrathswahlen. Am 20. Juni ist zur gleichen Stunde im Rathhaus und im kleinen Tonhallsaal die oberste kantonale Erziehungsbehörde vom Kantonsrath und der Schulsynode neu bestellt worden. Aber es wehte nicht derselbe Geist durch die beiden Versammlungen. In der Schulsynode war die Strömung entschlossen fortschrittlich; „unsere Besten und Tüchtigsten sollten auserwählt werden“, so lautete die Lösung.

Die vier Wahlen, die der Kantonsrath zu treffen hatte, zeigen ein anderes — ein weit unfreundlicheres Bild. Hier entschied allein der Standpunkt der politischen Partei. Die liberalen Herren, die einst in allen Tonarten über gewalthätige Unterdrückung durch die Demokraten klagten, als diese kein Mitglied ihrer Partei in den Erziehungsrath wählten, treiben es nun, da sie an's Ruder gelangt sind, noch ärger: sie wählen Männer (bloß um ihrer konservativen Gesinnung willen), die zum Theil mit dem Gang und Stand unsers Schulwesens wenig vertraut sind und verschaffen hinwieder der Stadt Zürich einen so überwiegenden Einfluß in der Behörde, daß man sich nur fragen muß: Kehren die Zeiten des „väterlichen Regiments“ wieder bei uns ein?

Wenn die drei neuen Erziehungsräthe, die der Kantonsrath auserkoren hat, auch tüchtige und ehrenwerthe Männer sind, so kann doch nicht geleugnet werden, daß durch ihren Eintritt die Behörde ein etwas dunkleres Kolorit erhalten hat.

Ueber die Wahl des Herrn Dr. Wettstein empfinden nicht allein die Volksschullehrer — jeder Nüance — aufrichtige Freude; es sind ganz besonders auch die Dozenten der naturwissenschaftlichen Fächer an den höhern Schulanstalten, die sie begrüßen, indem damit wenigstens wieder einmal ein Vertreter dieser Richtung in der obersten Erziehungsbehörde zu Worte kommt. Ein solcher neben drei Theologen im Erziehungsrath des Kantons Zürich — das ist doch wol das Minimum dessen, was die exakte Wissenschaft verlangen darf. — Daß mit dem Austritt des Herrn Professor Dr. Schneider kein Jurist mehr in der Behörde sitzt, muß als ein Verlust für dieselbe bezeichnet werden. Ein Arzt stünde ihr nicht minder gut.

Ueber ausnahmsweise Liebkosung von Seite der konservativ-liberalen Phalanx darf sich die Schule zwar nicht beklagen. Hat doch dieselbe Gewalthaberschaft sich begeben lassen, für den Kirchenrath einen in sehr eingeschränktem Kreise politisirenden Theologen gegen einen Gelehrten von europäischem Ruf (Herrn Professor Volkmar) einzutauschen. Das Rathhaus Zürich hat schon zu wiederholten Malen einen „hörnenen“ Rath unter seinem alten Dache walten sehen.

Möge der neue Erziehungsrath die Besorgnisse, die wegen seiner Komposition in verschiedenen Kreisen sich regen, gründlich zerstreuen — das ist unser aufrichtiger Wunsch!

— Nach der Wahl. (Korresp.) Der Generalmarsch, den der „Päd. Beob.“ in letzter Nummer auf die Erziehungsrathswahlen hin geschlagen, hat wenigstens das Gute gehabt, daß die Lehrer aus allen Gauen zahlreich wie noch nie zum Wahlakt geschritten sind.

Der Jammer noch ein wenig nach „Angst und Schlotter“ und hiezu paßte die Predigt, welche Einsender und Redaktion den paar dummen Jungen hielten, schlecht. Uebrigens sind die Herren, die sich auf einmal so alt und weise fühlen, auf dem Holzweg, wenn ihre Klassifizierung in „Alte“ und „Junge“ sich diesmal auf den Geburtsschein stützt.

Zur Sache selbst bemerken wir Folgendes. Die Erziehungsrathswahlen sind einmal politische Wahlen, mehr noch als diejenigen in den Regierungsrath. Hier hat noch keine Partei der andern Konzessionen gemacht. Vom Kantonsrath war zu erwarten, daß er nur Männer entschiedenster politischer und prinzipieller Stellung wählen werde und man sagt sich ja schon in die Ohren, daß unter den getroffenen Neuwahlen zwei ausgesprochene Gegner der jetzigen Bestrebungen für die Volksschule sich befinden. Nun ist gewiß der radikal-freisinnige Theil der Lehrerschaft nicht homogen gefärbt. So lange über die Wahlen diskutiert wurde, durfte wol jeder seinen Standpunkt geltend machen, für eine Vertretung im Erziehungsrath plaidiren, die seinem Standpunkt, seiner Nüance entsprach. Von einer Verkleinerung oder Mißachtung vorhandener Verdienste ist dabei keine Rede. Diese äußersten „Linken“ sind aber so gute Demokraten, daß sie 1) nicht in „Putsch“ machen, und 2) keine Spaltung, nicht einmal eine Abbröckelung in der großen radikalen Partei der Lehrerschaft herbeiführen wollen.

Amerika. Die „Newyorker Handelszeitung“ brachte den Wortlaut einer Rede, die der jetzige Präsident Garfield an etwa 500 deutsche Amerikaner richtete, welche ihm auf seiner Besichtigung in Ohio einen Ehrenbesuch machten. Deren Anrede war deutsch, die Erwiderung Garfields englisch. Im zweiten Theil äußerte er sich also: „Sie sind Vertreter von Ueberlieferungen Ihres alten Heimatlandes. Ihre Herzen haben höher geschlagen bei der Kunde eines Ereignisses, das vor kurzer Zeit am deutschen Rheine stattgefunden hat, da der großartige Kölner Dom, an dem 630 Jahre gebaut worden, vollendet und diese Vollendung festlich gefeiert wurde. Dieses Baudenkmal hat erhabene Herrschergeschlechter, viele Wandlungen auf dem religiösen Gebiete und grauenvolle Kriege überdauert, um von Kaiser Wilhelm den ruhmreichen Erinnerungen Deutschlands geweiht zu werden. Und dennoch, meine Mitbürger, vertraue ich, daß Sie hieher nach Amerika gekommen seien, um uns am Ausbau eines noch großartigen Tempels Mithilfe zu leisten, an der Ausgestaltung nicht eines gothischen Bauwerks, das aus kaltem Gestein aufgeschichtet wird, sondern eines Baues, der errichtet wird aus den Herzen, dem Leben, dem Streben und Hoffen Aller, die unser Land zu ihrer Heimat machen, und darum Einrichtungen treffen helfen, die in 600 Jahren noch nicht vollendet sein, sondern nach ihrer großartigen Anlage auch dann immer noch höher streben und entsprechend in den Grundlagen sich vertiefen werden: ein Dom, der immer für Alle offen stehen wird, die nach Amerika kommen, um Amerikaner zu sein und ihre Geschicke mit denjenigen ihres neuen Heimatlandes zu verflechten.“

Lesenotiz. (Aus „Aarg. Schulblatt.“) Die ganz unverhältnißmäßig ungleiche Vertheilung der äußern Güter einerseits, und die Verwendung eines unverhältnißmäßig großen Theils dieser Güter zur Befriedigung der Genußsucht andererseits: das sind die Haupt-

ursachen des Sinkens der Sittlichkeit; sie sind der Gährungsstoff, der die erschreckend deutlich erkennbare Zersetzung hervorrief und unterhält. Gewiß, es ist nicht zum Belächeln angethan, daß die Sozialisten dem Kapital den Krieg erklären. Möchten sie nur in gleicher Weise der überhand nehmenden Genußsucht auch in den „untern“ Schichten den Handschuh hinwerfen!

Lebensweisheit. (Von Felix Rosen.) Zweierlei ist für dich vonnöthen, um dir die göttliche Gabe der Zufriedenheit zu erringen: in ethischer Hinsicht des Aufblicks zu Menschen, die über dir stehen, daß du ihnen nacheiferst; in materieller Beziehung des Schauens in die Tiefe nach Menschen, denen noch weniger als dir zu Theil geworden, damit du dir's am deinigen genügen lässest.

Ueber Bergschulen. Die „Blätter für die christl. Schule“ sagen anläßlich eines Sommerfrischeaufenthalts im alten Lande Uri und daheriger Beurtheilung der dortigen Volksschule gewiß mit Recht: „Auf einen günstigen Umstand bei den Bergbewohnern hat schon Pestalozzi hingewiesen, wenn er schrieb: Ich hatte in Stans Kinder, deren Kräfte, noch ungelähmt von der Ermüdung einer unpsychologischen Haus- und Schulzucht, sich schneller entfalteten. In diesen Bergen lebt ein anderes Geschlecht, als wir in den Schwächlingen unserer Korn- und Weingegenden finden.“ „Mit geistesfrischen Leuten läßt sich in kürzerer Schulzeit doch etwas Erkleckliches leisten.“ (Dieser Vortheil wird durch mehr als einen Nachtheil aufgehoben.)

Andenken an Ignaz Heim. Eine hübsch geschriebene Biographie von E. Schönenberger, versehen mit einem gelungenen Porträt des verstorbenen Meisters, wurde an den Sängerfesten in Fluntern und Meilen den Sängern des Limmatthal- und Seevereins verabreicht; dieselbe ist zum Preise von 50 Rp. in der Musikalienhandlung Hug in Zürich zu beziehen.

Praktisches Rechenbuch, oder Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Schulen, von Eduard Würth. Verlag von E. Roth, Gießen.

Dieses Büchlein enthält ungefähr 1200 Rechnungsaufgaben für die Stufe der Volksschule. Der Stoff ist dem täglichen Leben und dem Anschauungsunterricht des Schülers entnommen. Es reiht sich den gewöhnlichen Aufgabensammlungen an und erhebt sich in keiner Weise über andere Erscheinungen auf diesem Gebiete. W.

Fibel. Realmethode in ihrer einfachen Gestalt. Herausgegeben von Karl Franke, Lehrer in Dortmund. Verlag von Wilh. Ißleib, Berlin.

Diese Fibel enthält zuerst Uebungen der Hand in Zeichen und Schrift, darauf die Durchführung der Schreibschrift in 24 Seiten, die Druckschrift in 67 Seiten und zuletzt die lateinische Schrift in 7 Seiten. Die Stoffanordnung ist klar, jedoch im Raum etwas gedrängt. Das Lesematerial ist übersichtlich geordnet. Die große Stoffanhäufung kann zur Qual für die kleinen Schüler werden, wenn der Lehrer sich nicht zu einer Auswahl herbeiläßt. W.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Untersträß.

Im Verlags-Magazin (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und von demselben direkt, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Religiöse Scheidewände.

Ein Wink in der Judenbewegung.

Von **Leo Rauchmann.**

Preis 75 Cts.

Aus der religiösen Isolirung der Juden entspringen sehr grelle soziale Mißverhältnisse. Trotzdem ist es erklärlich, daß von den Juden jede noch so wohlwollende Einladung, sich der herrschenden Religion anzuschließen, ausgeschlagen wird. Dagegen kann erwartet werden, daß das Judenthum, in seinem religiösen und sozialen Interesse, sich aufraffe, um das, was der Verfasser der vorliegenden Broschüre „religiöse Scheidewände“ nennt, zu

beseitigen. Die überaus anziehend geschriebene und von originellen Geistesblitzen sprühende Schrift behandelt diesen Gegenstand mit fachmännischer Gründlichkeit und Gewandtheit auf historischer Basis und wird um so weniger verfehlen, Aufsehen zu erregen, als sie sich über das Niveau der Broschürenfluth in der Judenfrage bedeutend erhebt und gegen das Christenthum eine auf jüdischer Seite überraschende Haltung einnimmt.

Steinfreie Kreide

in Kistchen à 144 Stück für Fr. 2. 25 Cts. zu beziehen bei

Meinrad Kappeler,
Schulmaterialienhandlung in Baden (Aargau).

Prämirt in Wien, Philadelphia u. Paris.

Tinten-Fabrik

Braunschweiler & Sohn

St. Gallen.

Schultinte, Tintenpulver, farbige Tinten, flüssiger Leim.

Dépôts

bei den Papierhandlungen; wo solche nicht vorhanden, beliebe man sich direkt an uns zu wenden.

(M 1770)